Morgen-Ausgabe
No. 551 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Freitag, 25. November 1910

Lokales

Akustik.

Die Neigung, ein Fremdwort anzubringen und mit ihm die e zu zieren, liegt dem Deutschen sozusagen im Blute. Dafür er auch die besten und gründlichsten Fremdwörterbücher. oft und so blutig man auch diese Fremdwörterliebhaberei n verspottet hat, sie ist nicht auszurotten. In der Schriftche sind hier und da mit ihrer Bekämpfung Erfolge erzielt den, und die Amtssprache verrät deutlich das Bestreben, sich ner mehr von dem fremden überflüssigen Wust zu befreien. r in der Unterhaltung verraten manche Kreise immer noch krampfhafte Bemühen, durch Anwendung und Häufung Fremdworten gebildet und vornehm zu erscheinen. Diese sich schon lächerliche Sucht wird zur Posse, sobald derjenige, mit Fremdworten glänzen will, sie falsch gebraucht. Auch Berlin ist für derartige heitere Erlebnisse ein günstiger den. Unzählige Berliner und — Berlinerinnen werfen mit ndworten herum, die sie entweder gar nicht oder unrichtig ehen. Merkwürdig ist es aber, daß derselbe Berliner, der urch hartnäckig die Lachmuskeln anderer in Bewegung setzt, er sich selber Fremdworte in den Weg streut, über die er regelmäßig stolpert — daß dieser kundige Mitbürger ein ndwort nicht nur oft, sondern auch immer richtig andet. Alle übrigen Fremdwörter mögen für ihn zungenherisch und unverständlich sein, dieses eine „liegt ihm", mit mut gibt er es von sich und mit Treffsicherheit wirft er es die Rede. Dieses Wort heißt — „Akustik".

Man achte einmal genau darauf, wie der Berliner, sobald Musik und von einer Stätte, an der man Musik zu hören mmt, die Rede ist, mit der „Akustik" aufwartet. Es ist ein muß, zu hören, mit welchem Wohlgefallen und Behagen er Wort ausspricht. . . . „Was sagen Sie zu der Akustik?" . . . bitte Sie, die Akustik!" . . . „Alles ganz schön, aber die stik!" . . . Und so fort. Akustik ist die Lehre vom Schall der Schallverbreitung. Ein Saal ist akustisch, wenn man n Redner oder eine Musikkapelle überall deutlich vernmt. Danach kann man sagen, daß man hier oder dort oder schlecht hört, daß ein Redner oder eine Kapelle gut schlecht zu hören ist. Meint man aber, daß der Berliner, n er so etwas feststellen will, zu so einfachen Worten seine ucht nimmt? I bewahre! Da muß allemal die „Akustik" an. „Man hört aber die Musik kaum," bemerkt ein Zuer in einem Konzert. „Nicht wahr, die Akustik! Ja, wenn Akustik nicht gut ist!" wirft sofort ein anderer ein. Für Berliner besitzt das Wort „Akustik" einen eigenen Zauber. llos spricht er es aus, und immer bringt er es am richtiOrte an. Kein anderes Fremdwort kann sich in dieser ehung mit „Akustik" messen. Der Berliner hat nicht immer stik, aber die Akustik hat ihn.

Der Polizeipräsident und die Hutnadeln. Der Berliner zeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit längerer Zeit e Beobachtung gemacht worden, daß viele Damen ihre Hüte auf Kopfe durch lange Nadeln befestigen, deren Spitzen über den und herausragen. Diese Hutnadeln bilden im Straßenverkehr, ders innerhalb der Straßenbahnwagen, für alle, die in die Nähe Trägerinnen solcher Nadeln kommen, eine schwere Gefahr, s sind auch tatsächlich bereits mehrfach Anzeigen über Verngen, die durch Hutnadeln infolge plötzlicher Kopfbewegungen rlacht sind, bei mir eingegangen. Ich sehe mich daher im Interder öffentlichen Sicherheit veranlaßt, die Damen zu ersuchen, rtige langherausstehende Hutnadeln entweder ganz zu verden oder wenigstens deren Spitzen durch schützende Hülsen, wie ter in den Geschäften feilgeboten werden, zu bekleiden und so unschädlich zu machen. Ich darf wohl erwarten, daß es nur dieses Hines bedarf, um der gefährlichen Unsitte zu steuern, und es mir erspart bleiben wird, anderweitige polizeiliche Maßnahmen dagegen zu ergreifen."

Berliner Handelskammerwahlen. Gestern mittag wurden im delskammergebäude zwei Ersatzwahlen in der ersten Abteilung vollzogen. An Stelle des ausgeschiedenen Direktors Eugen Brückmann sowie des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Dr. J. Loewe wurden gewählt: Kommerzienrat Julius Gebauer in Firma Fr. Gebauer und Geheimer Regierungsrat Robert Hackelöer-Köblinghoff, Generaldirektor der Nordstern Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft.

Friede im Zigarettenhandel. Der Kampf, der zwischen einigen Berliner Zigarettenfabrikanten und dem Detailhandel ausgebrochen war, ist gestern nachmittag beigelegt worden. Gleichzeitig wurde auch der Boykott, der am 25. November über drei große Berliner Zigarettenfabriken verhängt worden war, für aufgehoben erklärt. In der öffentlichen Versammlung des Zigarrenhändlerverbandes Berlin, die gestern abend in den Arminhallen stattfand, wurde der Friedensschluß bekanntgegeben.

Der Leichenfund in der Havel. Es ist noch ungewiß, ob der gestern vormittag in der Havel am Burgwall bei Spandau als Leiche gelandete Kunstmaler Rehberg wirklich das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Wie schon mitgeteilt, zeigt die Leiche am Nacken eine Verletzung, die von einem Stich herzurühren scheint. Heute soll die Leiche genau darauf hin untersucht werden, ob die Verletzung von einem Bootshaken verursacht worden ist, oder ob sie auf einen Dolchstich zurückzuführen ist. Der Spandauer Staatsanwaltschaft ist gestern ein ausführlicher Bericht über den Befund der Leiche zugegangen.

Selbstmord eines Studenten. Auch am gestrigen Tage hat sich wieder eine Studententragödie zugetragen. In seinem Zimmer in der Vorsigstraße 31 erschoß sich gestern nachmittag der 24jährige Student Georg Kettner aus Greifswald, der erst gestern früh hier eingetroffen war. Ausweispapiere trug der Verstorbene nicht bei sich; auch der Koffer, den er in seine neue Wohnung mitgebracht hatte, war vollständig leer.

*

Zu der Studententragödie, die sich, wie berichtet, vorgestern in der Kolonie Grunewald ereignet hat, sei ergänzend noch mitgeteilt, daß der Student der Rechte, Walter Holländer, der aus Liebesgram seinem Leben ein Ende machte, nicht der Sohn des verstorbenen Direktors Holländer von der Dresdener Bank war, da dieser keinen Sohn hinterließ.

Verkehrsstörung in Berlin C. Eine längere Verkehrsstörung entstand gestern nachmittag in der Umgebung des Hackeschen Marktes. Sie wurde dadurch verursacht, daß an dem Hause Neue Schönhauser Straße 14 eine Rosette mit dem Spanndraht der Straßenbahn aus dem Mauerwerk heraussprang und auf die Straße stürzte. Hierbei wurde ein Geschäftswagen der Firma Hermann Lembke aus der Münzstraße 27, der gerade an dem Hause vorüberfuhr, umgestoßen. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Von der Großen Berliner Straßenbahn traf bald ein Turmwagen auf der Unfallstelle ein, um die Reparaturarbeiten vorzunehmen. Auch die Feuerwehr wurde herbeigerufen, die bei der Beseitigung des Hindernisses behilflich war. Während der Reparaturarbeiten wurde der Straßenbahnverkehr in der Neuen Schönhauser Straße eingleisig aufrecht erhalten.

Explosion im Schornstein. Eine eigenartige Explosion erfolgte gestern nachmittag in dem Hause Rüdersdorfer Straße 21. Gegen 5 Uhr wurden die Bewohner durch ein donnerähnliches Getöse aufgeschreckt, das im Schornstein des Vordergebäudes ertönte. Wie sich herausstellte, hatte ein Mieter im Erdgeschoß einen eisernen sogenannten Kanonenofen mit Petroleum geheizt, um ihn schneller „in Zug" zu bekommen. Das Petroleum war aber nicht verbrannt, sondern als Gas in den Schornstein gestiegen, wo es gestern nachmittag zur Explosion kam. Der erzeugte Luftdruck war so gewaltig, daß in der ersten Etage der Schornstein aufriß und im dritten Stock sogar ein Stein in eine dort befindliche Küche geschleudert wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Vorgang hatte auch eine Alarmierung der Feuerwehr zur Folge, doch brauchte diese nicht in Tätigkeit zu treten.

Der Portokassenkavalier. Gestern nachmittag wurde der bei der Firma J. Steiling angestellte Volontär K. bei einer Unterschlagung überrascht und der Polizei übergeben. Wie sich herausstellt, hat der achtzehnjährige junge Mann seit etwa 1½ Jahren 20 000 Mark unterschlagen, indem er aus der ihm anvertrauten Portokasse fast täglich Beträge von 40 bis 60 Mark entwendete und in leichtsinniger Gesellschaft verjubelte. K. hatte schon mehrere Schwindeleien in fremden Geschäften ausgeführt, doch wurden die Kassendefekte stets durch seine Verwandten gedeckt. Der junge Mann, der sich viel auf Rennplätzen bewegte und am Totalisator stark wettete, hatte ein Verhältnis mit einer in den Kreisen der Lebewelt wohlbekannten „Dame", mit der er allabendlich in den Bars und Weinrestaurants der Friedrichstraße verkehrte. Seiner Freundin und auch seinen zahlreichen Freunden gegenüber gab er sich als „Freiherr Egon v. Hohenberg" aus und versuchte, auf diesen Namen hin mehrmals Wechsel unterzubringen, freilich ohne Erfolg. Der Leichtsinnige hat auch in den letzten Tagen versucht, ein Automobil zu kaufen, um durch den Verkauf eine größere Summe zu erlangen. Am gestrigen Nachmittag versuchte K. wiederum einen Griff in die Portokasse, wurde jedoch von seinem Chef dabei überrascht.

Von einem einstürzenden Gerüststapel erschlagen. Gestern vormittag ist der 43 Jahre alte Arbeiter Anton Niaklas aus der Sorauer Straße 4 bei der Arbeit tödlich verunglückt. Niaklas war auf dem Lagerplatz des Gerüstverleihers Weitzenhagen an der Canner Chaussee 148/149 zu Rixdorf beim Aufstapeln von Leitern beschäftigt. Er stand auf einem zwei Meter hohen Stapel von Gerüstleitern, der plötzlich mit ihm umfiel. Arbeitskollegen holten den Verunglückten unter den Leitern hervor. Niaklas, der besinnungslos war und schwere Verletzungen am Kopfe erlitten hatte, starb nach wenigen Minuten. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern im Alter von drei und vier Jahren.

Unfall einer Schullehrerin. Von einem schweren Unfall wurde gestern die Schullehrerin Fräulein v. Münchow aus der Pfalzburger Straße 16 betroffen. Als sie vor dem Hause Kaiserallee 23 während der Fahrt auf den Hinterperron eines Straßenbahnwagens der Linie F, Richtung Steglitz, springen wollte, glitt sie aus und kam zu Fall. Sie stürzte so unglücklich, daß ihr rechter Fuß vom „Anhänger" überfahren wurde. Die Verunglückte fand in einer Privatklinik in der Kaiserallee 202 die erste Hilfe. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist der Knöchel des rechten Fußes gebrochen.

Städtische Bauten. Die Entwürfe des Stadtbaurats Hoffmann für die im Osten von Berlin am Warschauer Platz zu erbauende städtische höhere Webeschule wurden von der Hochbaudeputation beraten und mit dem Kostenanschlage in Höhe von 128000 Mark angenommen. Gleichzeitig beschäftigte sich die Deputation mit den Entwürfen für den Neubau eines Pferdeschlachthofes an der Landsberger Allee, dessen Kosten mit 356 000 Mark veranschlagt und genehmigt wurden. Ferner wurden noch die Entwürfe für Um- und Neubauten beraten. Dann wurde der Umbau der Feuerwache in der Yorkstraße 1 zur Einführung des Automobilbetriebes und der Neubau eines Stalles für Versuchstiere beim Krankenhause Moabit genehmigt.

Ein neuer Vorortbahnhof. Auf der Strecke Rixdorf—Niederschöneweide soll in dem südöstlichen, an Treptow grenzenden Teile von Rixdorf eine neue Station errichtet werden, die den Namen „Köllnische Heide" führen wird. In den Etat der Stadtgemeinde Rixdorf ist dafür bereits ein Betrag von 540 000 Mark eingestellt, ebenso wird sich Treptow finanziell an dem Bau des neuen Bahnhofs beteiligen müssen. In ähnlicher Weise ist die Errichtung des Bahnhofes Kaiser-Friedrich-Straße gesichert, dessen Bau eine halbe Million Mark kostet, und wozu die Stadt Rixdorf eine Beihilfe von 300 000 Mark leistet.

Charlottenburg 300 000 Einwohner. Charlottenburg hat am 23. November nach der Fortschreibung des Statistischen Amts 300 000 Einwohner erreicht. Im Jahre 1875 war Charlottenburg eine Mittelstadt mit 25 000 Einwohnern, 1894 wurde das erste Hunderttausend überschritten, bereits 8 Jahre später hatte sich die Einwohnerzahl verdoppelt und wieder nach 8 Jahren ist nunmehr das dritte Hunderttausend erreicht. Charlottenburg steht nach der Einwohnerzahl jetzt an zwölfter Stelle unter den deutschen Großstädten. Die Mitglieder des Magistrats haben dem „Jubiläumsbürger" ein Geschenk in Gestalt eines Sparkassenbuchs überreicht, das dem Vater des Neugeborenen mit Glückwünschen übergeben worden ist.

Das Brandunglück in der Neuen Friedrichstraße, bei dem acht Frauen verbrannten, hat dem Polizeipräsidenten Veranlassung gegeben, anzuordnen, daß in Geschäftsräumen, in denen leicht brennbare Stoffe verarbeitet oder in größeren Mengen angehäuft zu werden pflegen, mit Strenge auf die Durchführung folgender Maßnahmen zu achten ist:

1. Die Geschäfts- und Arbeitsräume müssen mindestens zwei, an entgegengesetzten Enden liegende Ausgänge haben, die während der ganzen Zeit, in der sich Personen in den Räumen befinden, also auch während der Ruhepausen innerhalb der Geschäfts- oder Arbeits-

---

Ueber die Stolper Berge.

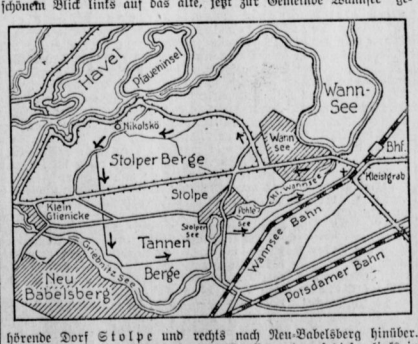
Nikolskoë—Wannsee.

[Nachdruck verboten.]

Eine Wanderung durch das schöne Waldgebiet, das sich zwischen Wannsee, der Havel und dem Griebnitzsee ausdehnt, bietet der viele: schönen, schweigenden Hochwald auf bergigem Gelände, ühige Fernsichten und idyllische, intime Landschaften. Hoffentlich der leichte Frost, der gestern eingesetzt hat, an, und dann wird im Sonntag ein doppelt genußreiches Wandern durch den leicht hneiten märkischen Wald.

Wir fahren bis zur Station Wannsee, die vom Wannseebahnwie von den Stadtbahnstationen bequem zu erreichen ist. Wenn gegenüber dem Bahnhof durch die schmucken Anlagen zum Bisdenkmal hinaufsteigen, so erschließt sich uns ein prächtiger Blick das Becken des Wannsees, die es einrahmenden Waldufer mit Villen Wannsees zur Linken, dem verödeten Freibad zur Rechten dem rechten Havelufer mit den Häusern Kladows in weiter e. Wir wenden uns dann durch die Anlagen zur Potsdamer ussee, überschreiten auf der Friedrich-Wilhelms-Brücke den Verungskanal zwischen dem großen und dem kleinen Wannsee und an der Chaussee bis zum Restaurant „Reichsadler". Hier zweigt s die Pfaueninselchaussee ab; in sanfter Steigung führt sie uns s die schönen Waldbestände der Potsdamer Forst. Die e, die uns umfängt, tut uns wohl, und mit Behagen saugen e müden Großstadtlungen die köstliche, staub- und benzinfreie rluft ein. Das Gelände wird bald hügelig, und Gründe und chten laden uns zum Hinabsteigen ein. Wir bleiben aber auf der ssee bis zur Kreuzung mit Gestell aa; gleich dahinter führt links ßweg in den Wald, dem wir folgen. Durch abwechselungsWald, bald hochstämmige, lichte Kiefern, bald Schonung, gemm wir zum Schulhause von Nikskoë; rechts davon blickt aus Gebüsch die Peter-Pauls-Kirche zur Havel nieder; wir nen uns der schönen Aussicht auf den breiten Fluß und die zu en Füßen liegende Pfaueninsel und folgen dann dem Fußwege russischen Blockhause, von dessen Terrasse, einem der sten Aussichtspunkte an der Havel, wir den weiten Blick über breiten Fluß aufwärts bis zum Kaiser-Wilhelm-Turm und den Horizont im Nebel verschwindenden Türmen und Schloten von ndau genießen. Von Wannsee hierher sind anderthalb Stunden. n dem behaglichen Gastzimmer des Blockhauses stärken uns und folgen dann vom hinteren Ausgange rechts Wege nach Moorlake bis zum Glienicker Parkgitter an diesem geradeaus weiter bis zum Gestellee; dieses t uns links über den Finkenberg, immer durch schönen Wald, zur Potsdamer Chaussee und über diese — man muß sich jenseits durch einiges Gestrüpp hindurcharbeiten — weiter, die beiden von Wannsee nach Klein-Glienicke führenden Wege und den alten Schießstand kreuzend, bis zum Quergestell R in der Nähe des Griebnitzsees. An der Kreuzung — es läuft sich hier tot — folgen wir halblinks dem Pfade, der in wenigen Minuten auf Gestell Q leitet. Dieses führt uns links über die Hochfläche der Tannenberge und hinab zur Brücke über den Prinz-Friedrich-Leopold-Kanal —einen längeren Namen konnte man für den kurzen Kanal nicht gut finden — mit schönem Blick links auf das alte, jetzt zur Gemeinde Wannsee gehörende Dorf Stolpe und rechts nach Neu-Babelsberg hinüber. Jenseits der Brücke gehen wir zur Chaussee und auf dieser links in zwei Minuten zum Wege nach Wannsee, dem wir rechts folgen. Er bringt uns bald in die Nähe des Kleinen Wannsees, über dessen schmale Fläche hinweg wir hübsche Ausblicke auf die jenseits liegenden Villen haben. Der Weg mündet schließlich in die Bismarckstraße, an deren Ende, hinter dem großen Hause des Rudervereins, wir dem Grabe Heinrich v. Kleists, das links der Straße liegt (Wegweiser), noch einen Besuch abstatten. Seit neunundneunzig Jahren — er erschoß sich am 21. November 1811 — ruht der Sänger der „Hermannsschlacht" und des „Käthchen von Heilbronn" an dieser Stelle unter dem Stein, der in vier tief empfundenen Zeilen sein Leben und Kämpfen der Nachwelt kündet. Das Grab, das seit einigen Jahren dem Deutschen Reiche gehört, befindet sich jetzt in einem würdigen Zustande und wird gepflegt. Wir kehren nun zur Bismarckstraße zurück und gehen durch die Anlagen zum Bahnhof. Der Ausflug nimmt, je nach dem Tempo des Wanderns, vier bis fünf Stunden in Anspruch.

G. S.



Literarisches.

Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. Von **Victor Cathrein.** Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagsbuchhandlung.

Dieses Buch des Jesuitenpaters Cathrein ist das Arsenal, aus dem die katholischen Gegner des Marxismus und der Sozialdemokratie hauptsächlich ihre Waffen gegen die sozialistischen Gegner entnehmen. Das Werk hat den doppelten Zweck: den Sozialismus wissenschaftlich zu vernichten, den Katholizismus wissenschaftlich zu rechtfertigen und darüber hinaus zu glorifizieren. Der erste Zweck wird offen proklamiert, der zweite unausgesprochen, darum aber um so intensiver zu erfüllen gesucht. Denn der jesuitische Schriftsteller ist in erster Reihe verpflichtet, alles, was er kann, zu tun zum höheren Ruhme der Kirche. Subtrahiert man von dem Buche das, was dieser kirchlich-konfessionellen Pflicht entspricht, so bleibt als wertvollerer Bestandteil des Buches bestehen, was es als objektives Material zur Beurteilung der sozialistischen Doktrin beibringt. Hier zeigt sich Cathrein als ein Mann, der sich sehr eingehend mit dem Gegenstand seiner Kritik, mit der Geschichte und den Theorien des Sozialismus beschäftigt und in hohem Maße vertraut gemacht hat. Schon um dieses Lehrmaterials willen, das sein Buch enthält, wird es stets einen großen Leserkreis haben.

In der Kritik der sozialistischen Theorien bewegt sich der Verfasser durchaus in den Bahnen der bürgerlichen Nationalökonomen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart. Der Nachweis der Undurchführbarkeit des Sozialismus begegnet sich gleichfalls mit den Einwänden derjenigen bürgerlichen Kritiker, die nicht vom katholisch-konfessionellen Standpunkt aus daran interessiert sind. Nur muß man anerkennen, daß Cathrein vor den meisten Gegnern des Sozialismus eine große Klarheit und Bestimmtheit des Stils, eine präzise Ausdrucksweise und die straffe Konzentration des Stoffes voraus hat. Auch wo man dem Verfasser nicht beistimmen kann, — und solcher Argumentationen finden sich viele bei ihm — fesselt er durch die Gabe anziehender Gruppierung und Darstellung des oft sehr spröden Stoffes. Für die sozialistischen Theoretiker muß es einen großen Reiz haben, sich mit diesem Gegner auseinanderzusetzen. Wo er seine Position mit kirchlichen Waffen verficht, ist er naturgemäß schwach; wo er mit wissenschaftlichen Beweisgründen arbeitet, die von Anlehnen bei kirchlich-beschränkten Gesichtspunkten frei sind, werden die sozialistischen Gegner schwer mit ihm zu ringen haben.

K. V.